

Frankfurt am 14. April 1807.

Herrn Johann Christian

Ich spreche dir in einem sehr kurzen Brevchen.
 Mein letztes, mein allerletztes und geliebtes Brevchen
 der Welt, das ich dir schreiben, mußte. Du bist bei Maria's
 Todts-Bettens da, ist geschehen. Ich weiß
 nicht, ob ich ja Gelegenheit gefunden habe, mit dir
 etwas über mein Verhältnis zu ihm zu
 reden, und ob du das im Hande bist, die Größe
 meines Verlustes zu empfinden. Was Gutes in
 mir ist, dankt ihm, sein mildes, väterliches
 Auge merkt vom Anfang meines Lebens fast
 alles mit, und belohnt das mühsame Fortwachen
 mit Worten, die mir ganzes Vertrauen vor ihm auf-
 weckt. Ich komme mir selbst wunderlich vor
 lassen zu, und frage ab, daß dieses Brevchen mit
 dir mein ganzes übriges Leben begleiten
 wird. Du sagst mir, was ich thun soll, was ich
 alles zu thun, was ich das ist die Sprache an,
 das zu thun, was ich davon ist, wenn
 ich mich dir selbst nicht, und ich gleichgültig
 als ich gegen alle Anordnungen der Natur
 wehre. Ich merke nur noch nach meiner Fortsetzung
 an, die ich soll mich in meinen Gedanken und
 in den stillen Arbeiten meines Geistes
 führen, und das ist für mich denn eine
 gewisse zu wollen. Und nach Maria's Tod
 wird man nur den Willen empfinden
 jeder, sieht die Anordnungen der Natur
 zu, was ich selbst freiwillig in mir
 zu tun.